

PHARMA BRIEF



Rundbrief der BUKO Pharma-Kampagne

Nummer 8/85

Health Action International (D)

November 1985

Hoechst depressiv

Am 28. September 1985 warnte die deutsche Tagespresse vor zwei Psychopharmaka der Firma Hoechst. Die Mittel ALIVAL und PSYTON, die beide den Wirkstoff Nomifensin enthalten, führten bei mindestens sechs Patienten zum Tod.(1) Auf Drängen des Bundesgesundheitsamtes hatte Hoechst einen "Rote Hand Brief" an alle Ärzte verschickt, der auf die lebensbedrohlichen Komplikationen hinwies, aber die Gefahren herunterspielte. Nach Meinung des Bremer Pharmakologen Prof. Schönhöfer wäre ein weltweiter Rückzug die richtige Reaktion auf die sich häufenden Meldungen über Todesfälle mit Nomifensin, "da Nomifensin den klassischen trizyklischen Antidepressiva in der Wirksamkeit unterlegen, in den Risiken aber überlegen ist (negativer Nutzen-Risiko-Vergleich)".

Verzögerungstaktik

Selbst der verharmlosende "Rote Hand Brief" kam nur durch massiven Druck von Kritikern und viel zu spät zustande. Bereits im

Neue Wege finden

Hoechst



Februar hatte der Herausgeber des "Arznei-Telegramms" Dr. Ulrich Moebius Hoechst zu einer solchen Maßnahme aufgefordert.(2) Er verglich die Risiken von Nomifensin mit Zimelidin (NORMUD), daß zunächst als harmlos galt, bis sich auf gezielte Fragen der schwedischen Behörde hin Meldungen über Todesfälle häuften, die dann schnell zu einem weltweiten Rückzug von Zimelidin führten. Hoechst wies die Vorwürfe in der "Ärzte Zeitung" als "völlig unzutreffend" zurück. Der Artikel endet mit der Feststellung: "Alle Patienten seien wieder genesen",(3) obwohl Todesfälle etwa in England schon längere Zeit bekannt waren.

Im Juli wurden dann zusätzlich weitere Todesfälle berichtet,(4) die die gefährliche Verwandtschaft der unerwünschten Wirkungen von Nomifensin und Zimelidin auf der Grundlage einer immuntoxischen Erkrankung belegten. Immuntoxische Stoffe stimulieren das körpereigene Immunabwehrsystem so, daß es sich gegen körpereigene

Zellen und Organe richten kann, die dann zerstört oder geschädigt werden.

Verharmlosung

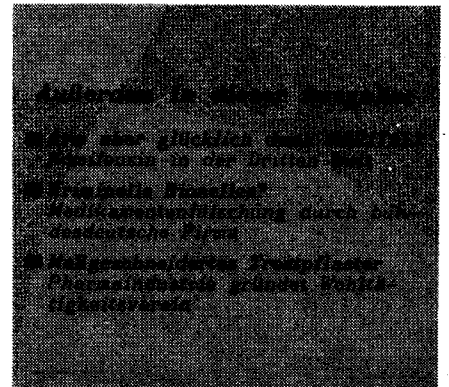
Hoechst gefällt sich in verharmlosenden Zahlenspielerien. So wird in einem "Informationsbrief" an alle Ärzte im Februar von nur 28 Fällen von Komplikationen mit Lungenbeteiligung gesprochen, die keine bleibenden Schäden hinterlassen hätten. Das Risiko wird mit nur 1 auf 40000 Patienten beziffert.(6) Das britische Committee on Safety of Medicines berichtet im Juli 85 über 53 Fälle von Leberschäden, 47 Fälle von Blutbildungsstörungen und 50 Meldungen von Fieber mit Nomifensin, darunter insgesamt vier Todesfälle. Das ergibt einen Fall von schweren Organschäden auf 12.500 Verordnungen. Die Dunkelziffer liegt vermutlich zehnmal höher.(5) ALIVAL und PSYTON waren 1984 zusammen die zweitmeistverkauften Antidepressiva in der Bundesrepublik. Sie wurden 1984 insgesamt 979.000 mal zu Lasten der Krankenkassen verordnet.(7)

Im Rote Hand Brief vom September läßt Hoechst Zahlen zur Risikoabschätzung vorsichtshalber einfach weg. Aber auch weitere lebensbedrohliche Risiken werden von Hoechst verschwiegen, etwa eine mit Bewußtlosigkeit von mehreren Wochen einhergehende Gehirnerkrankung, die mit einer allergischen Gefäßentzündung im Gehirn in Verbindung gebracht werden kann.

Hoechst versucht weiter seine Nomifensin-Präparate als nebenwirkungsarm an den Patienten zu bringen. So schreibt Hoechst an die Ärzte, Nomifensin sei ein wirksamer Arzneistoff, "zu dem es nur wenige Alternativen gibt und keine, deren Verträglichkeit ... ebenso gut oder besser wäre."(1)

Die Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft kommt da zu einem ganz anderen Ergebnis. Sie warnt vor der kritiklosen Anwendung von Nomifensin aufgrund der bekanntgewordenen Risiken. "Wenn diese unerwünschten Wirkungen auch selten zu sein scheinen, so müssen sie doch in die Nutzen-Risiko-Überlegung des Arztes eingehen. Dies um so mehr, als Zweifel bestehen, ob Nomifensin tatsächlich wesentlich geringere anticholinerge (= Herzrhythmus steigernde) Nebenwirkungen aufweist als trizyklische Verbindungen (= herkömmliche Antidepressiva)."(7)

"Besonders scheint diese kritische Wertung für PSYTON zu gelten, das eine unsinnige und gefährliche



che Kombination ist. Unsinnig, weil eine psychostimulierende Substanz mit einem 'Dämpfer' kombiniert ist; gefährlich, weil bei der für die Depressionsbehandlung notwendigen Therapiedauer von Monaten mit der Kombination zwangsläufig eine Tranquilizer-Abhängigkeit erzeugt wird. Deshalb kann die Verordnungshäufigkeit von PSYTON kaum als rational begründet gewertet werden."(8)

Arm aber glücklich dank MERITAL?

Bereits 1976 - übrigens das Jahr der Einführung von Nomifensin - bezeichnete der Leiter des Arzneimittelverkaufs der Hoechst AG, Dieter Laengenfelder, "wegen der stärkeren Industrialisierung der Entwicklungsländer" Psychopharmaka als "besonders aussichtsreiche Präparate".(9) Diese zynische geschäftsmäßige Sicht wurde auch im Fall Nomifensin in die Tat umgesetzt. Unter dem Markennamen MERITAL soll es die Stimmung der Dritten Welt aufhellen. In mittelamerikanischen Diktaturen empfiehlt die 'Weltfirma Hoechst' MERITAL unter anderem gegen "politischen Stress".(10)

MERITAL ist in zahlreichen Ländern der Dritten Welt erhältlich. Schon der Name ist suggestiv: merit (engl.), mérite (franz.), mérito (span.) bedeutet Verdienst, Vorzug.

In einer afrikanischen Fachzeitschrift für Ärzte wird MERITAL in einer ganzseitigen Anzeige im März dieses Jahres als ein hochwirksames, geeignetes und sicheres (!) Mittel angepriesen, das den Patienten helfe, ihre natürliche Fähigkeit zurückzugewinnen, sich des Lebens zu erfreuen.(11) Unterernährt und arm - aber glücklich dank MERITAL? Ganz auf dieser Linie liegt die falsche Hoechst-Behauptung in Zentralamerika, daß bisher noch keine toxischen Nebenwirkungen berichtet worden seien.(10,12)

Diese bewußte Irreführung von asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ärzten und Patienten ist um so schwerwiegender, als nach Ansicht von Hoechst offensichtlich kaum eine Lebenssituation denkbar ist, in der die Einnahme von MERITAL nicht anzuraten sei. Unter "weiteren Indikationen" liest man z.B. in Zentralamerika: "MERITAL ist indiziert bei all jenen Patienten, die der Situationen eines permanenten Stresses ausgesetzt sind (wirtschaftlich, bei der Arbeit, gesellschaftlich, familiär, politisch), die Zeichen einer psychophysischen Abgeschlagenheit aufweisen, die sich äußert in: Verringerung der Leistungsfähigkeit, Geistesabwesenheit, Vergesslichkeit, leichte Ermüdbarkeit, unangemessene Gefühlsausbrüche, Reizbarkeit, Gefühl eines zu großen Arbeitsdrucks, Teilnahmslosigkeit, Schlaflosigkeit, hypochondrische Sorgen, Kraftlosigkeit, Willensschwäche, körperliche Störungen." Speziell für alte Menschen wird MERITAL ebenfalls empfohlen, wenn sie über Abgeschlagenheit, chronische Müdigkeit, Willensschwäche, allgemeine Mutlosigkeit oder Schlaflosigkeit klagen.(10)

Mit diesen weit überzogenen Indikationsbereichen preist Hoechst MERITAL als Allheilmittel für die kleinen und großen Sorgen des Alltags an. Ist dies allein unter den ökonomischen Bedingungen der Dritten Welt schon untragbar, wird diese Vermarktung um jeden Preis angesichts der auch schon 1983 bekannten Risiken ein Skandal. Zu der Frage, welche Nebenwirkungen bei einem Medikament tolerierbar sind, schreibt Dr.

Kimbel, Geschäftsführer der Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft: "Während die Intensivbehandlung eines akut lebensbedrohenden Zustandes den Arzt zwingen kann, selbst schwerwiegende, aber nicht letale (= tödliche) unerwünschte Wirkungen in Kauf zu nehmen; ist bei einem Arzneimittel zur Behebung geringfügiger Mißbefindlichkeiten selbst das kleinste Risiko nicht mehr vertretbar."(13)

Die multinationalen Pharma-Konzerne kämpfen mit aller Macht und allem Einfluß für die Beibehaltung "freier" Medikamentenmärkte auf denen jeder verkaufen darf was er will. Wir haben schon immer darauf hingewiesen, daß der private Medikamentenmarkt schwere gesundheitliche und wirtschaftliche Probleme in der Dritten Welt verursacht. Es darf nicht länger der freien Entscheidung der Konzerne überlassen bleiben, risikoreiche Mittel wie MERITAL in alle Welt zu exportieren. Eine effektive Exportkontrolle ist zum Schutz der Verbraucher unerlässlich.

Die richtige Reaktion der Firma Hoechst auf die Nebenwirkungsmeldungen wäre der weltweite Rückzug des Mittels, zumal nebenwirkungsärmere Produkte zur Verfügung stehen.


(Fortsetzung auf Seite 3)

Xvi EAST AFRICAN MEDICAL JOURNAL March 1985

New from Hoechst

Merital®

helps your patients recapture their natural ability of enjoying life



More benefits for your depressed patients

Hoechst research has produced a unique psychotropic agent: Merital not only gives rapid relief from depressive symptoms - it spares your patients additional distress

Highly effective:

- rapidly improves mood
- restores drive
- relieves depressive anxiety
- alleviates somatic complaints caused by depression
- renews interest and motivation

Convenient and safe:

- no drowsiness
- no impairment of mental and physical performance
- no disturbing anticholinergic side-effects
- no adverse effects on heart and circulation
- no potentiation of alcoholic effects

Presentation
Capsules of 25 and 50 mg

Daily Dose
Mild to moderate depressive states 50- 75 mg
Severe depression 100-150 mg

Hoechst Aktiengesellschaft
Frankfurt (M) Germany

Hoechst

Detailed information and literature on request.

L 78 453 AF

Wir berichteten: Hoechst und Glafenin

In der Bundesrepublik und anderen Industrieländern hat die Firma die Ärzte wenigstens - wenn auch unzulänglich - über Risiken informiert. In der Dritten Welt ist dies sicherlich nur in Ausnahmefällen geschehen. Auf Anfrage teilte Hoechst mit, daß eine Benachrichtigung der Ärzte nur geschieht, wenn die "landesindividuellen gesetzlichen etc. Regelungen" dies verlangen. (14)

ALIVAL, MERITAL, PSYTON

Hersteller: Hoechst

Wirkstoffe: Nomifensin (bei PSYTON zusätzlich Clobazam)

Umsatz: zusammen etwa 90 Millionen DM (Welt 1984)

Anwendung: Antidepressivum

Probleme: Nomifensin verursacht schwere immunallergische Reaktionen. In einem Übersichtsartikel zum aktuellen Wissensstand zu Nomifensin wurde bereits 1979 festgestellt, daß diese neue Substanz (1976 eingeführt) insgesamt etwa gleichhäufig Nebenwirkungen verursache wie die anderen, älteren Mittel (1). In den darauffolgenden Jahren wurden weitere, nun auch schwerwiegende unerwünschte Wirkungen bekannt: Neben kurzdauernden Fieberschüben bis auf 40° C wurde über Fälle berichtet, in denen es zu Untergang roter Blutkörperchen, zu entzündlichen Reaktionen der Leber, zu Bewußtseinstrübungen und auch Bewußtseinsverlust mit der Notwendigkeit maschineller Beatmung kam, sowie zu entzündlichen Lungenveränderungen, die teilweise in eine nicht mehr rückgängig zu machende Lungenerkrankung einmündeten. Diese unerwünschten Wirkungen führten in einigen Fällen zum Tode von mit Nomifensin behandelten Patienten. (2) Diese Erkrankung beruht auf einer Stimulation der Immunabwehr in der Weise, daß es sich gegen körpereigene Zellen (rote Blutkörperchen) oder Organe (Lunge, Herz, Leber, Niere, Nervengewebe) richtet und diese schädigt.

Diese neuen Erfahrungen zwangen konsequenterweise in einem 1984 erschienenen Standardwerk über Nebenwirkungen von Medikamenten zu der Einschätzung, daß die Anwendung von Nomifensin eine strikte Einschränkung erfordert. (3) Nach dem weiteren Verlauf der Diskussion um die Nebenwirkungen ist ein Weiterverkauf von Nomifensin nicht mehr zu vertreten. Hoechst warnte die Ärzte in der Bundesrepublik vor den Risiken. In Dritte Welt Ländern, wo MERITAL mit ausgeweiteten Indikationsbereichen verkauft wird, wurden die Ärzte anscheinend nicht gewarnt.

1) R.M. Brogden et al., Drugs 10/1979, S.1 2) arzneitelegramm 8/1985, S.66 3) M.N.G. Dukas (Hg), Meyler's Side Effects of Drugs, 1984, S.51

1) Hoechst Rote Hand Brief vom 24.9.85 2) Warnbrief des arzneitelegramm vom Februar 1985 zu Nomifensin 3) Ärzte Zeitung vom 25.2.85 4) Fatal Necrotising Vasculitis associated with Nomifensin, Brief von P. Schönhöfer und J. Gröticke, Lancet 27.7.85 S.221 5) arzneitelegramm 8/85, S.66 6) Hoechst Ärzte-Brief zu ALIVAL und PSYTON vom Februar 1985 7) Prof. B. Müller-Oerlinghausen, Nutzen und Risiken neuerer Antidepressiva, in: Arzneiverordnung 4/85, S.41f 8) Brief von Prof. Schönhöfer an die Pharma-Kampagne vom 31.10.85 9) Wirtschaftswoche vom 7.5.76 10) PLM Zentralamerika 1984, S.366f 11) East African Medical Journal, March 1985 12) Diese Wertung gilt auch, wenn man berücksichtigt, daß der Redaktionsschluß der aktuellen PLM-Ausgabe Mitte 1983 gewesen ist. 13) E.Weber, Taschenbuch der unerwünschten Arzneimittelwirkungen, 1983, S.10; der positive Wert einer antidepressiven Therapie bei schweren Verläufen soll damit nicht bestritten werden. 14) Brief von Hoechst an die Pharma-Kampagne vom 29.10.85

Im letzten Pharmabrief hatten wir die Vermarktung des Schmerzmittels Glafenin (GLIFANAN) durch die Hoechst-Tochter Roussel wegen möglicher lebensbedrohlicher Nebenwirkungen kritisiert. Hoechst streitet unsere Vorwürfe ohne nähere Begründung ab.

Hoechst bestätigte die Rücknahme von Glafenin in der Bundesrepublik im Juli 1983. Dies sei jedoch nicht wegen angeblicher Nebenwirkungen geschehen, sondern "im Rahmen einer Sortimentsbereinigung". Für eine anderslautende Begründung habe Hoechst "keinerlei Anhaltspunkte", so die Pressesprecherin in der Frankfurter Rundschau vom 15.10.85.

Anhaltspunkte hatten wir allerdings reichlich geliefert, allein den niederländischen Behörden lagen bis Mitte 1979 (!) 116 Meldungen über anaphylaktische Reaktionen vor, in der Hälfte der Fälle handelte es sich um lebensbedrohliche Symptome. Dies bestätigte auch die Berliner Hoechst Vertretung.

Eine Art von Sortimentsbereinigung war der Rückzug bei uns schon - die Nebenwirkungsmeldungen ließen bei uns den Umsatz zurückgehen. Wir bleiben dabei: unterschiedliche Sicherheitsstandards bei uns und im Export.



"Das Schmerzmittel von morgen" ?
Werbung aus Ostafrika, Juni 1985

Maßgeschneidertes Trostpflaster

"Gesundheitshilfe Dritte Welt - German Pharma Health Fund" heißt die "maßgeschneiderte Antwort" der deutschen Pharmaindustrie auf die Gesundheitsprobleme der Dritten Welt, die der Bundesverband der Pharmaindustrie (BPI) auf einer Pressekonferenz im September vorstellte.

In Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) will der Industrieverein das Gesundheitswesen der ärmsten Entwicklungsländer fördern. Ob das Ministerium sich allerdings für Projekte erwärmen kann, die allein der Imagepflege der gerade auch in Entwicklungsländern wegen ihrer Vermarktungspraktiken viel kritisierten Branche dienen, bleibt abzuwarten. Die notwendige Unabhängigkeit entwicklungspolitischer Vorhaben scheint aber einmal mehr gefährdet.

Gegenüber den Ausgaben der Pharmaindustrie für die Bewerbung ihrer Produkte - allein in der Bundesrepublik jährlich etwa fünf Milliarden DM einschließlich Pharmavertretern und Ärztemustern - nimmt sich das Startkapital des Fonds mit einer Million Mark recht bescheiden aus. Die "Gemeinnützigkeit" des Vereins wird außerdem dafür sorgen, daß das Finanzamt erheblich zu diesem Startkapital beiträgt.

Die Unterstützungsmaßnahmen des Fonds sollen sich dabei auf die Verbesserung der Infrastruktur der "staatlichen" Arzneimittelversorgung beschränken. Auf dem "privaten Markt" werden die Pharmakonzerne wie bisher gefähr-

liche, überflüssige und fragwürdige Medikamente verkaufen.

Es ist davon auszugehen, daß dieser Verein zur Imagepflege der Pharmaindustrie eine ebensolche Bruchlandung erleiden wird, wie das Angebot von 1978 "lebenswichtige Arzneimittel zu nicht-handelsüblichen Konditionen" zu liefern. Kein Entwicklungsland ging auf dieses Angebot ein, weil sie sich nicht verpflichten wollten, den privaten Markt für ausländische Produkte freizuhalten. Außerdem wollte damals die Industrie unter keinen Umständen veröffentlichen, wie gut ihre Sonderkonditionen wirklich sind.

Im Grunde geht es der Pharmaindustrie nur um eine Imageverbesserung und damit eine Verbesserung ihrer Absatzchancen. Dies wird besonders deutlich, wo die Vereinsgründer beklagen, daß die Industrie in Entwicklungsländern lediglich 19,7 % der Weltpharmaproduktion (14,3 Milliarden US-Dollar) absetzen kann. Daß ein hoher Medikamentenumsatz nicht auf eine gute Arzneimittelversorgung - geschweige denn eine gute Gesundheitsversorgung - schließen läßt, dürfte sich doch auch schon bis zur Industrie herumgesprochen haben.

Kriminelle Bionelles?

Medikamentenfälschungen sollen in der Dritten Welt öfters vorkommen. Es lohnt sich eben, teure Markenpräparate zu imitieren. Aber daß eine Firma ihre Medikamente selbst fälscht, das ist uns noch nicht untergekommen. Unglaublich, aber wahr: die bundesdeutsche Firma Merz+Co verkauft in der Dritten Welt ein Medikament mit einem Wirkstoff, der nicht auf der Packung steht. Wir haben Strafanzeige wegen Täuschung gegen die Firma erstattet.

Man mag über "Schlankmacher" unterschiedlicher Auffassung sein, fest steht jedenfalls, daß sich der Absatz auch in Entwicklungsländern lohnt. Nach eigenen Angaben verkauft die Firma Merz+Co ihr Präparat REDUCING BIONELLES ausschließlich im Ausland. (1) Wenn nun ein Apotheker in einem südostasiatischen Land feststellt, daß Patienten nach Einnahme des Mittels schwere Durchfälle bekommen, die teils zum Abbruch der Behandlung zwingen, scheint dies angesichts der auf der Packung angegebenen schwach wirkenden pflanzlichen Substanzen unmöglich.

Fast ein Krimi

Der Apotheker hat keinen Zugang zu einem Qualitätslabor, schickt deshalb eine Packung REDUCING BIONELLES an die medizinische Entwicklungshilfeorganisation medico-international, die auch in

Schritte an und sieht einen "eindeutigen Verstoß im Sinne von §8 AMG" (Arzneimittelgesetz). (2)

Das Geschäft mit der Natur

Besonders schwerwiegend ist das Ergebnis der Untersuchung, weil Merz das Mittel im Beipackzettel als "pflanzliche Zubereitung" bezeichnet, die auf "natürlichem Weg zur Schlankheit" führe. (3) Da die natürlichen Substanzen offensichtlich nicht die gewünschte Wirkung zeigen, hat Merz einfach ein chemisches Abführmittel beigemischt, um der Natur nachzuhelfen.

Irreführend und Gefährlich

Natürlich ist es absolut irreführend, REDUCING BIONELLES als Schlankmacher zu bezeichnen, denn der müßte die Fettreserven abbauen helfen, nicht aber Durchfall durch ein heimlich beigemischt chemisches Laxans auslösen.

In jeder Tablette REDUCING BIONELLES befinden sich 40mg des synthetischen Abführmittels Dantron. Hält man sich an die Dosierungsempfehlung von Merz nimmt man eine Überdosis Abführmittel (4) über einen längeren Zeitraum ein. Dies kann zu einem ernsten Flüssigkeits- und Elektrolytverlust im Körper führen.

Besonders gefährdet sind übergewichtige ältere Menschen mit

Herzschwäche. Merz behauptet fälschlicherweise, daß REDUCING BIONELLES "den Kreislauf nicht beeinträchtigt" (3), es ist für einen Arzt deshalb naheliegend dies Präparat herzkranken Patienten zur erwünschten Gewichtsabnahme zu verschreiben. Die Rote Liste warnt vor einer Wirkungsverstärkung von Herzmedikamenten bei gleichzeitiger Gabe von Abführmitteln (5) - nicht so Merz.

Kriminelle Praktiken?

Während es keine gesetzliche Handhabe gibt, den Export von verbotenen oder gefährlichen Medikamenten zu verhindern, verbietet das Arzneimittelgesetz ausdrücklich die Herstellung von verfälschten Arzneimitteln. Wir

haben deshalb Strafanzeige gegen die Firma Merz gestellt. JS

1) Schreiben von Merz an das Deutsche Arzneiprüfungsinstitut vom 17.10.1985 2) Schreiben und Untersuchungsbericht des Deutschen Arzneiprüfungsinstituts vom 16.9.1985 zu REDUCING BIONELLES 3) Beipackzettel für Reducing Bionelles für Südostasien 4) Der Beipackzettel empfiehlt 3-6 Tabletten am Tag für 14 Tage, d.h. 120-240 mg Dantron täglich. Die wissenschaftliche Literatur empfiehlt nur 50-150 mg täglich (z.B. Martindale, The Extra Pharmacopoeia, London 1982, S.1364), vor längerdauernder Einnahme wird gewarnt. 5) Rote Liste 1985, Zusammenstellung der Gegenanzeigen .. L 15

Neuaufgabe:

Bittere Pillen

Der Medikamentenratgeber "Bittere Pillen" ist in einer völlig neu bearbeiteten und erweiterten Ausgabe erschienen. Mehr als 2.600 Medikamente wurden bewertet, in der alten Ausgabe waren es 2.150. Seit 1983 - als der Pillenratgeber das erste Mal erschien - hat sich auf dem bundesdeutschen Medikamentenmarkt viel verändert: "Die Medikamentenverbraucher sind kritischer, die Behörden wachsamer, die Krankenkassen zurückhaltender und die Pharma-Firmen noch raffinierter geworden." An der unübersichtlichen Marktstruktur, die Arzt und Patient die Auswahl eines sinnvollen und nebenwirkungsarmen Medikaments erschwert, hat sich leider nichts geändert. Darum ist das Buch "Bittere Pillen" nach wie vor eine wichtige Hilfe für kritische Verbraucher.

Neben einer gründlichen Überarbeitung des Buches wurden neue Kapitel über Naturheilmittel und homöopathische Heilmittel neu aufgenommen. Das Kapitel über Medikamente in Schwangerschaft und Stillzeit wurde erweitert.

Langbein, Martin, Weiss: "Bittere Pillen, Nutzen und Risiken der Arzneimittel. Ein kritischer Ratgeber" 1.154 Seiten 36,- DM

Reducing Bionelles®

The natural way to slenderness

Composition: Each coated tablet contains: Extr. fuci vesic. 50 mg; extr. frang. 50 mg; extr. juniperi 25 mg. Indication: Obesity

Contra-indications: Ileus (intestinal occlusion); lactation period. The dosage should be adjusted to the individual patient.

Recommendations for a two weeks' cure: Take 1 dragée 3 times daily after meals and enter your weight in the table below every day. Thus you start your descending "curve of slenderness". If necessary, the dosage may be increased to 6 dragées per day. The desire for slimmness is not only a matter of fashion and aesthetics but also a genuine medical concern. It has long been an undisputed fact that obesity is one of the risk factors for coronary diseases. Herbal preparations have maintained their place in the treatment of obesity. For example, the active principles in Reducing Bionelles develop their complex action by stimulating the metabolism and thereby promoting the degradation of existing fat depots. Superfluous fluid is effused, and the often simultaneous intestinal sluggishness eliminated. All this takes place - in contrast to many appetite inhibitors - without affecting the circulation or the ability to sleep.

Presentation: Pack of 40 coated tablets.

Beipackzettel aus Südostasien (Ausschnitt)

der Pharma-Kampagne aktiv ist. Obwohl der Vorwurf, Merz mische einfach ein nicht deklariertes Abführmittel in REDUCING BIONELLES fast unglaublich schien (die bundesdeutsche Pharmaindustrie hat stets betont, auch im Export würden die gleichen Qualitätsstandards gelten wie im Inland), wurde ein Sponsor für eine Untersuchung gesucht und gefunden.

Überraschender Befund

Die Packung REDUCING BIONELLES wird an das angesehene Deutsche Arzneiprüfungsinstitut in München geschickt. Der - mit den Worten des Instituts - "überraschende Befund": Das Präparat enthält das synthetische Laxans Dantron in einer therapeutischen Dosierung. Das Institut kündigt weitere



Impressum

Dieser Pharma-Brief wird kostenlos nur an entwicklungspolitische Gruppen abgegeben (Spenden sind erwünscht). Mehr-exemplare nur gegen Berechnung.

Verantwortlich: BUKO Pharma-Kampagne, August-Bebel-Str.62, D-4800 Bielefeld 1